

über ihren hastigen Aufbruch. Sie legte das Geld für den Kaffee auf den Tisch.

»Der Regen hat aufgehört«, sagte sie ihm.

Der Mann folgte ihrem Blick durch die Fensterfront. Sonnenstrahlen drangen durch die Wolkenformationen. Der Vormittag verlief anders, als die Wettervorhersage angekündigt hatte. Die Straßen glänzten nass, beschienen von der spät erwachenden Sonne. Menschen strömten aus den Gebäuden und wagten sich nach dem Schauer wieder ins Freie. Augenblicke später sah er die schwarzhaarige Frau mit den

dunklen Augen und dem netten, offenen Lächeln an der Kreuzung stehen. Sie schlenderte mit dem Rucksack zur U-Bahn-Station.

Schade, dachte er, sie hätten denselben Weg gehabt.

2 Der fünfte Faktor, der zum Ursprung des Verbrechens gehörte, hing mit Berin Aksals besonderen Wohnumständen zusammen: Sie lebte allein und abgeschieden.

Nach dem Verlassen des Cafés stieg sie in die U2 und fuhr bis zur Haltestelle Feldmoching. Die Endstation der Linie

lag im Nordwesten Münchens. Bei der Fahrt vergewisserte sie sich und atmete durch. Die von ihr in monatelanger, unbezahlter Arbeit programmierte App funktionierte. Der Laptop des Fremden war infiltriert. Ein Gefühl des Triumphes erfüllte sie. Der Plan war aufgegangen. Bald würde sie wissen, was sich auf dem sündhaft teuren Hightech-Gerät an Informationen tummelte. Mit Informationen bestritt Berin Aksal ihren Lebensunterhalt. Ohne gesicherte Daten war sie nichts, mit ihnen empfand sie sich als mächtig und überlegen.

Fest davon überzeugt, dem Herrn mit den grauen Haaren nie wieder zu begegnen, setzte sie ihren Heimweg zu Fuß fort. Sie erreichte das kleine Haus mit maroder Holzgarage und Vorgarten, in dem sie wohnte. Allein und abgeschieden. Einst war das von Münchnern Teufelhäuschen genannte Gebäude das Zuhause einer fünfköpfigen Familie gewesen. Sie hatte die Tragödie im Netz nachgelesen. Ein Sparkassenangestellter hatte seiner schwangeren Frau sowie ihren Kindern, acht und zehn Jahre alt, jeweils eine Kugel in den Kopf

geschossen. Weil er sein eigen Fleisch und Blut mehrfach verfehlt hatte, war keine Munition für ihn selbst übrig geblieben. Bei dem Versuch, sich in der Garage zu erhängen, tauchte ein Spaziergänger auf. Aufgeschreckt von den Schüssen, hatte der Mann die Garagentür eingetreten und ihn gerettet. Irgendwie hatte Berin Aksal mit der Manipulation der Online-Bewerbung den Zuschlag für das Haus erhalten. Nach ihrer Familie, Mann und Kind, die sie bei der Selbstauskunft angegeben hatte, hatte niemand gefragt. Sie hatte Ruhe und